

DER PRAGMATISMUS ALS PHILOSOPHIE DER ZUKUNFT. Die gegenwärtige Lage der Philosophie in Deutschland

Nach dem berühmten Diktum Hegels ist die Philosophie nichts anderes als "ihre Zeit in Gedanken erfaßt". Philosophie kommt nicht – so noch einmal Hegel – "wie aus der Pistole", sondern hat immer eine Vorgeschichte. Das gilt auch für die Philosophie am Ende des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Wann und wie trat das für dieses Jahrhundert kennzeichnende Neue in der Philosophie auf?

Die entscheidende Zäsur war der Zusammenbruch der großen spekulativen Systeme des nachkantischen Deutschen Idealismus durch die Erfolge der empirischen Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. Die Reaktion auf die enttäuschte Erwartung an die Führungsrolle der Philosophie in der Hierarchie der Erkenntnisformen war die antispekulative Wende der Philosophie zur Anthropologie, repräsentativ bei Feuerbach, Kierkegaard, Marx und Nietzsche. Während das Denken der erstereñ eschatologisch geprägt war – durch Begriffe wie die eines erlösenden Gottes oder des revolutionären Menschen – gipfelte Nietzsches Denken antieschatologisch im Begriff des Willens zur Macht und in der Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Daneben etablierte sich eine andere Philosophie, die sich an den Naturwissenschaften orientierte und, bescheidener geworden, sich als Wissenschaft der Wissenschaften, als Wissenschaftstheorie oder als Erkenntniskritik, wie der Neukantianismus, verstand. In dieser Gestalt reduzierte sich die Philosophie auf die Dienststellung einer *ancilla scientiarum*, einer Magd der Naturwissenschaften. In ihrer demütigen Bescheidenheit rief sie ins allgemeine Bewußtsein der kulturellen Öffentlichkeit, was aus der einst so stolzen Königin der Wissenschaften geworden war. Vor allem aber blieben die Probleme der Lebenswelt des Menschen in dieser Philosophie eine Leerstelle.

In dieses Vakuum rückten kompensatorisch Hermeneutik und Phänomenologie ein, die beide auch Impulse der gleichzeitigen Lebensphilosophie absorbierten: Dilthey, der mit seinem Grundbegriff des Lebens dessen Auslegungsvielfalt und Interpretationsbedürftigkeit gerade auch in Geschichte und Kultur thematisierte, Husserl, der mit seinem Begriff der Lebenswelt ein Leitmotiv der soziokulturellen Lebenshermeneutik des 20. Jahrhunderts prägte, zu der auch Freuds Psychoanalyse gehört.

Das philosophische Ereignis des Jahrhunderts war Martin Heidegger. Darüber gibt es keinen Zweifel mehr. Bei ihm vereinigen sich lebensphilosophische, hermeneutische und phänomenologische Motive in historischer Perspektive zu einem neuen Gesamtbild vom Ablauf der Geschichte des Denkens, in systematischer Perspektive zu einer Radikalisierung der Frage nach der Bedeutung des Begriffs des Seins. Wie fast immer in Fällen epochaler Größe, war der Grundgedanke von genialer Einfachheit. Heidegger sah das Versäumnis der traditionellen Ontologie darin, daß diese bei all ihren kategorialen Bestimmungen des Seienden eines vollständig vergessen hatte: die Befindlichkeitsstrukturen des Menschen als des Verfassers der Ontologie. Die klassischen Ontologien hätten ihre eigene Subjektivität vergessen. Die Statik der herkömmlichen ontologischen Kategorien löste sich folgerichtig gemäß der Logik der neuen Frage auf in die Dynamik einer Fundamentalanalyse des menschlichen Daseins in seiner Zeitlichkeit zwischen Geburt und Tod. Die Zeit als der entdeckte umfassende Horizont der Frage nach dem Sinn von Sein entbar die Antworten auf diese Frage. Die Herausarbeitung dieser Antworten geschah in der existentialen Analytik der Grundverfassung des In-der-Welt-seins des Menschen. Die Exposition der in dieser Analytik zutage geförderten Charakteristika der menschlichen Lebenswelt hatte in Heideggers anfänglichem Konzept von *Sein und Zeit* (1927) indes nur eine vorbereitende Funktion: sie sollte als Einstieg dienen, als Zugang zu der Hauptfrage nach dem Sinn von Sein überhaupt. Heideggers vorbereitende Fundamentalanalyse des Daseins hat Epoche gemacht und kann hinsichtlich ihrer Bedeutung für das philosophische Weltbild des 20. Jahrhunderts nur verglichen werden mit der Bedeutung der Relativitätstheorie Einsteins für das Weltbild der Physik.

Neben Phänomenologie und Hermeneutik entwickelte sich mit wachsender Wirkung und parallel zur Weiterentwicklung der Logik die Wissenschaftstheorie und die Analytische Philosophie. Diese sogenannte sprachanalytische Wende lenkte die Aufmerksamkeit in neuartiger Weise auf das Faktum und die Funktion der Sprache und deren problematisches Verhältnis zum Denken. Diese Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt mit Wittgenstein, der, eine Formulierung Freges aufgreifend (1931), erklärte: "Wir stehen im Kampf mit der Sprache".

Die Philosophie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute spiegelt in den Grundzügen die Konstellation der Philosophie wider, die sich in den ersten drei Jahrzehnten des Jahrhunderts formierte. Es handelt sich um Variationen derselben Themen. Die Lage spitzte sich zu, als in der Wissenschaftstheorie unter dem Einfluß der Denktradition des Wiener Kreises der Begriff des Wissens so definiert wurde, daß dieser

Begriff die Geschichtlichkeit des Menschen, seine geschichtliche Erfahrung, nicht mehr abdeckte. Diese als Szientismus bezeichnete Einstellung sah für die Philosophie allein noch die Rolle bloßer Rekonstruktion des nach seinem eigenen Verständnis wissenschaftlichen Wissens vor, – von dem in diesem Programm für die Literaturwissenschaften vorgesehenen Status ganz zu schweigen, die gar nicht mehr als Wissenschaften betrachtet wurden.

Es macht die Bedeutung Gadamers aus, die Philosophie und die historischen Geisteswissenschaften aus dieser aussichtslos erscheinenden Lage befreit zu haben. Mit Rückgriff auf Heideggers Analyse der Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit der menschlichen Existenz und dessen Begriff des Verstehens und im Rückgriff, über die hermeneutische Tradition von Schleiermacher bis Dilthey hinaus, auf die Kantkritik Herders entfaltete Gadamer in seinem Werk *Wahrheit und Methode* (1960) eine Theorie der Sprachlichkeit des Menschen, die das Wissen der Philosophie und der Geisteswissenschaften im Unterschied zu dem methodisch gewonnenen Gesetzeswissen der Naturerklärung neu begründete. Dieser Ansatz bei der Sprachlichkeit des Verstehens im "In-der-Welt-sein" verlieh der Hermeneutik eine neue Wertigkeit, in deren Licht zwei Faktoren schärfer als vorher ins Bewußtsein traten: die Fundamentalität und Vorrangigkeit des lebensweltlichen Verstehens gegenüber dem methodischen Verfahren der objektivierenden Wissenschaften und die Geschichtlichkeit und Veränderlichkeit im Sein der Wissenschaften selbst. Damit war der Monopolanspruch der Analytischen Philosophie und szientistischen Wissenschaftstheorie gebrochen.

In diesem Streit ging es letztlich um die Frage nach Struktur und Geltung des Vernunftbegriffes. Die Konfrontation verlagerte sich nun mehr und mehr in die Sozialwissenschaften und die Politische Philosophie. Es ging und geht jetzt – denn diese Auseinandersetzung dauert an – um die Bestimmung einer vernünftig eingerichteten Gesellschaft in einer verwissenschaftlichten Zivilisation und darum, wie eine Theorie auszu-sehen hat, die diesem Umstand gerecht wird, mit anderen Worten, ob die Logik der Sozialwissenschaften strukturgleich ist mit dem Gesetzeswissen der Naturwissenschaften oder ihre Methodologie eine andere, eigene ist. Die alten Frontlinien – hier Szientismus, dort Hermeneutik – bleiben deutlich sichtbar. Die Auseinandersetzung steigerte sich von seiten der Gegner des Szientismus zu einer prinzipiellen Kritik an der Verdinglichung und Manipulierbarkeit des Menschen im Herrschaftsgefüge der Technokratie der modernen Industriegesellschaft. Herbert Marcuse verkündete in seinem Buch *Der eindimensionale Mensch (One-Dimensional Man* 1964, dt. 1967) die Utopie einer am Lustprinzip orien-

tierten, repressionsfreien Gesellschaft und die Parole von der großen Weigerung. Das zündete, und die Studentenbewegung der späten 60er Jahre brach in jugendlichem Frohsinn und Leichtsinn auf, dieses einladende Programm eines süßen Lebens in den Universitäten und am liebsten gleich gesamtgesellschaftlich hier und jetzt zu verwirklichen. Der Enthusiasmus und die Gewalt jener Bewegung waren nur möglich geworden, weil, wie immer bei Explosionen dieser Größenordnung, ein ungelöstes Problem zugrunde lag: das Problem des Verhältnisses von Theorie und Praxis, ein uraltes Problem der Philosophie, das sich unter den Bedingungen hochentwickelter Industriegesellschaften und ihrer soziokulturellen Entsprechungen neu stellte.

In dieser Situation erlebte die von Horkheimer und Adorno Jahrzehnte vorher begründete und weithin unbeachtet gebliebene sogenannte Kritische Theorie ihre Hoch-Zeit. Unter Aufnahme des Marxschen Ansatzes verbindet diese Theorie das Problem des Verhältnisses von Theorie und Praxis mit einer Geschichtsphilosophie in gesellschaftsverändernder Absicht. Mit der Kritik an der sogenannten instrumentellen Vernunft sollten die bestehenden Verhältnisse und die ihnen konformen Wissenschaften im Zeichen einer emanzipatorischen Vernunft in Frage gestellt werden, ohne indes zu sagen und sagen zu können, wohin die Reise denn gehen sollte. Ihre *Dialektik der Aufklärung* versah die Theorie mit dem müden Charme der Resignation, der das Frankfurter Institut für Sozialforschung zur Zielscheibe des Spottes von seiten härter gesottener Genossen im Osten machte: "Grand Hotel Abgrund" nannte es Georg Lukács süffisant. In Weiterentwicklung dieser älteren Kritischen Theorie hat dann Habermas versucht, Möglichkeiten der Vermittlung von wissenschaftlich-technischer Weltverwaltung und Freiheit des Individuums aufzuzeigen.

Während in einer ersten Phase der Hauptkontrahent der Kritischen Theorie der Kritische Rationalismus Karl Poppers war, der die Wissenschaftlichkeit geschichtsphilosophischer Prognosen und die Möglichkeit von Strategien globaler Gesellschaftsveränderung mit guten Gründen entschieden bestritt, kam in späteren Kontroversen als Kontrahent der Kritischen Theorie die Systemtheorie Niklas Luhmanns hinzu und gab der Kontroverse insofern eine radikale Zuspitzung, als es jetzt um die Qualität der Strukturelemente sozialer Systeme überhaupt ging und bis heute geht. Die Systemtheorie sieht das Individuum wesentlich als Element im Relationennetz der Gesellschaft; in der wechselseitigen systembedingten Dependenz der Individuen reagiert das soziale System nicht auf die subjektiven Intentionen der einzelnen Individuen als Individuen, sondern das soziale System ist ein sich selbst regulierendes System

nach Regeln *sui generis*. Die Kritische Theorie dagegen hält an der im Prinzip idealistischen Idee des freien, autonomen, vernünftigen Subjekts fest, dessen Vernunft sich in der Gesellschaft realisiert oder zu realisieren hat. Diese, von der Kritischen Theorie mit Emphase festgehaltene Ich-Identität von Vernunftsubjekten betrachtet die Systemtheorie auf dem Komplexitätsniveau hochindustrieller Gesellschaften als illusionistisch, als eine vernachlässigungswürdige Größe, die funktionslos, ja sogar hinderlich geworden ist, so daß aus der Sicht dieses Funktionalismus die Idee einer über freie, vernünftige Entscheidung der Individuen sich realisierenden Demokratie problematisch wird.

Das hier aufbrechende Problem ist das des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft, von individueller Vernünftigkeit und allgemeiner Vernunft. Wie ist die Wahrheitsfähigkeit praktischer Aussagen zu denken, welches sind die Kriterien praktischer Vernunft? Die Erfahrung lehrt, daß die Verständigung durch vielfältige Zwänge erschwert und oft gestört ist. Die vom Kritischen Rationalismus Poppers empfohlene Methode der kleinen Schritte, der *piece-meal*-Methode von *trial and error*, mit der auch die Forschungslogik der Philosophie des Pragmatismus übereinstimmt, ist jedoch im Umfeld der Kritischen Theorie zurückgewiesen worden mit dem Argument, die Einsicht in den Verblendungszusammenhang der endlichen Vernunft setze *a priori* das Gegenbild einer unverzerrten, herrschaftsfreien Kommunikation voraus. Apel glaubt dieses Gegenbild gefunden zu haben in der Figur der idealen Interpretations- und Kommunikationsgemeinschaft, deren Regularien als transzendente Bedingungen alles sinnvollen Redens und Handelns überhaupt gelten müßten. Hier findet ein anachronistischer Rückfall in die Transzendentalphilosophie und die idealistische Tradition fundamentalistisch-dezisionistischer Letztbegründung statt, ein Rückschritt des philosophischen Problembewußtseins, der nach Diltheys, Heideggers und Gadamers Explikation der Geschichtlichkeit der endlichen Vernunft nicht anders denn als transzendente Träumerei apostrophiert werden kann, wie es durch Karl Albert denn auch geschehen ist. Auch die eklektizistische Rezeption von Linguistik, Sprechakttheorie, Psychoanalyse und sozialwissenschaftlicher Konstrukte hat die Kritische Theorie nicht in den Stand gesetzt, das Rechtfertigungsproblem einer normativen Ethik auf dem Niveau ihres eigenen Universalitätsanspruches zu lösen. Das gilt auch für den zuletzt von Habermas unternommenen Versuch in seinem Werk *Theorie des kommunikativen Handelns*.

Philosophiehistorisch betrachtet, ist die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, sowohl in ihrer älteren Gestalt einer negativen Dialektik bei Horkheimer und Adorno, die das pessimistische Modell dieser Theorie

lieferten, als auch in ihrer teleologischen, utopistischen Gestalt bei Habermas und Apel, die das optimistische Modell lieferten, ein später Ausläufer der Vernunftspekulation des Deutschen Idealismus, insbesondere Hegels, von dem sich ja auch Marx abhängig weiß, wenn er auch meint, ihn vom Kopf auf die Füße gestellt zu haben. Aber die Himmelsrichtung ändert hier nichts an der Sache. Die autoritäre, arbiträre, dogmatische Berufung auf eine imaginäre, eine, wahre, zeit- und geschichtstranszendente Vernunft ist ein auslaufendes Modell des metaphysischen Einheitsdenkens. Dazu und zu der Umsetzung dieses Modells der einen apriorischen Vernunft in Geschichtsmetaphysik und Politik ist von Karl Popper in seinem Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* alles Nötige mit unüberholten Begründungen gesagt worden. Die Methodenansätze des Kritischen Rationalismus Poppers und der Philosophie des Pragmatismus in der Grundlegung durch den amerikanischen Philosophen und Logiker C. S. Peirce finden in der deutschen philosophischen Landschaft zunehmende Beachtung und Anwendung.

Die Begriffe von Vernunft und Wahrheit gehen über die Begriffe ihres Gebrauchs nicht hinaus, und dieser Gebrauch ist nach kulturellen und sozialen Bedingungen historisch bestimmt. Die Konklusion, die daraus heute gezogen wird, bedeutet nicht Resignation und Zynismus, sondern im Gegenteil die Aufforderung, darauf zu verzichten, nur die jeweils eigene Methode zur einzig gültigen und wissenschaftlichen zu erklären, statt dessen offen zu sein für die mögliche Komplementarität von Methoden. Diese Maxime ist ja auch durch die unterschiedliche Strukturiertheit der Gegenstandsbereiche der Wirklichkeit gefordert. Es war der Begründer der Logik als Wissenschaft, Aristoteles, der in der Einleitung zu seiner Ethik, am Anfang der *Nikomachischen Ethik*, den folgenden Methodensatz formuliert: "Es ist ein Zeichen von Bildung, auf jedem Gebiet den Grad von Genauigkeit zu verlangen, den die Natur des Gegenstandes zuläßt. Es ist nämlich genauso abwegig, zu billigen, daß ein Mathematiker überrede, wie vom Rhetor wissenschaftliche Beweise zu fordern" (NE I.3 1094 b 23-27). Das ist eine Aufforderung zum Methodenpluralismus, nicht zu einer Einheitswissenschaft. Angewendet auf die heutige Theoriediskussion, bedeutet der Grundsatz des Aristoteles, daß es unsachgemäß ist, die wissenschaftlich-technische Rationalität als bloß instrumentelle Vernunft zu desavouieren und sie gegen eine vorgeblich höhere, emanzipatorische Vernunft auszuspielen, als ob wir nicht längst in einer Zivilisation lebten, deren weltumgreifende Probleme weitgehend nur noch durch eine Weiterentwicklung wissenschaftlich-technischer Rationalität zu lösen sind. Diese Form der Rationalität beruht auf der intersubjektiven Überprüfbarkeit und prinzipiellen Falsifizierbarkeit ihrer Aussagen. Daß dieser Typus von Aussagen nicht

die Wirklichkeit der menschlichen Lebenswelt in all ihren Schichten und Aspekten erfaßt, ist die Wahrheit der Hermeneutik. Weil auf unterschiedlich strukturierte Gegenstandsbereiche bezogene Theorien von eben jenen abhängig sind, ist es sinnlos, sie miteinander zu vergleichen und zu fragen, welche von ihnen die bessere ist. Die philosophische Forschung hat daraus in den letzten Jahren ihre Konsequenzen gezogen, und das Gegeneinander der Schulen und Richtungen wird mehr und mehr durch ein kritisches Miteinander abgelöst.

Die falsche Alternative von emanzipatorischer und instrumenteller Vernunft hat durch den Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa ihren geschichtsphilosophischen Kredit verloren. Der Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft signalisierte nicht nur das Ende des realsozialistischen Experimentes, sondern verwandelte die sozialutopischen Ideen des Marxismus in unattraktive Museumsstücke. Die Flucht vor der Wirklichkeit, vor dem, was ist, in die Träume von einer besseren Welt hat als geschichtlicher Sinnhorizont an Anziehungskraft verloren. Der Kern der sozialistischen Verblendung, der sich schließlich in eine kritische Masse verwandelte, ist die problematische Voraussetzung, daß die Freiheit des einzelnen in die Gleichheit aller integrierbar sei, oder kürzer: das aporetische Verhältnis von Freiheit und Gleichheit. Die Verdrängung dieses prinzipiellen Problems in Theorie und Praxis ist das *Proton Pseudos* des Sozialismus, an dem er gescheitert ist. Sie wurde stabilisiert durch das Bedürfnis vieler Menschen nach innerweltlichen Glaubensgewißheiten in einer säkularisierten Welt. Das Zustandekommen ideologischer Verblendung und der damit einhergehende Realitätsverlust sind von Peirce in seiner Abhandlung "The Fixation of Belief" eindrucksvoll beschrieben worden.

Es hat sich zum zweitenmal in diesem Jahrhundert gezeigt, daß auch Ideologien falsifizierbar sind, und zwar in weltgeschichtlichem Maßstab. Die biologistisch-rassistische Ideologie des Nationalsozialismus und die marxistisch-klassenkämpferische Ideologie des Sozialismus-Kommunismus sind von der Wirklichkeit der menschlichen Lebenswelt widerlegt worden. Das Ende der Geschichtsutopien und der darauf gründenden Sozialutopien ist nicht nur ein Zeichen der Ernüchterung, sondern auch der Reife. Wir sind darauf angewiesen, unter den Bedingungen unserer Möglichkeiten als Menschen uns in einem Prozeß dauernder Fehlerkorrektur von Irrtum zu befreien und in kritischer Prüfung zu den für uns erkennbaren Wahrheiten - wahren Aussagen - fortzuschreiten, mit der ständigen Bereitschaft zur Kontrolle und Korrektur unserer bisherigen und künftigen Ergebnisse und Annahmen. Peirces "Pragmatische Maxime" in Verbindung mit seiner Lehre des "Fallibilismus" und des

“Critical common sensism“ definiert den Typus dieses Denkens, eines Denkens, das jederzeit vor die Prüfung gestellt ist, ob der Gedanke, den es denkt, durch die Erfahrung der Wirklichkeit des menschlichen Lebens und seiner Umwelt einlösbar ist. Das ist eine Umschreibung der Intention des Pragmatismus, wie er von Peirce grundgelegt wurde.

Es spricht heute vieles dafür, daß damit die Grundlinien einer Philosophie der Zukunft bezeichnet sind, auch in Deutschland, wo es allerdings, aufgrund traditionsgeschichtlicher Besonderheiten der deutschen Philosophie, nicht wenigen schwerfallen wird anzuerkennen, daß die Philosophie des Pragmatismus auf der Tagesordnung steht. Die Regel dieser Philosophie, die “Pragmatische Maxime“, hat Peirce auf einleuchtende und für jedermann verständliche Weise charakterisiert (C.P: 5.402): “Man hat sie ein skeptisches und materialistisches Prinzip genannt. Sie ist aber nur eine Anwendung des einzigen Prinzips der Logik, welches Jesus empfohlen hat: ‘an ihren Früchten sollte ihr sie erkennen’, und sie ist mit den Gedanken des Evangeliums eng verwandt.“

SEMIOSIS 65·66 67·68

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
17. Jahrgang, Heft 1-4, 1992

INHALT

Udo Bayer/ Cornelie Leopold	Vorwort	7
Shutaro Mukai	Elisabeth-Labyrinth	9
Erwin Bücken	Erste Rose im Garten Für Elisabeth Walther-Bense zum 70. Geburtstag	10
Rosemarie und Fried Alstaedter	Dank	19
Hannelore Busse	Besuch bei Jean Giono	21
Heloisa Bauab	Breve Jogo do Sentido para Elisabeth Walther-Bense - Kleine Sinnspielerei für Elisabeth Walther-Bense	22
Jan Peter Tripp	"Eine Calla für E."	27
Klaus Oehler	Der Pragmatismus als Philosophie der Zukunft. Die gegenwärtige Lage der Philosophie in Deutschland	28
Gérard Deledalle	Charles S. Peirce et les Transcendants de l'Etre	36
Wojciech Kalaga	Signs and Potentiality	48
Hanna Buczyńska-Garewicz	Does Semiotics Lead to Deconstruction?	55
Alfred Toth	"Wie die 'wahre Welt' endlich zur Fabel wurde". Zur Zeichentheorie Friedrich Nietzsches.	61
Wil Frenken	Portrait EWB	71
Angelika Jakob	Reina Virginia	74
François Molnar	Contours d'une esthétique sous-corticale	75
Jorge Bogarin	Symplerosis: Über komplementäre Zeichen und Realitäten	87
Jens-Peter Mardersteig	sign-event - segno del evento	96
Regina Claussen	Einsamkeit - Zur Begriffsgeschichte eines Gefühls	99
X Angelika Karger	Beredtes Schweigen. Vorläufige Bemerkungen zur Ästhetik des Schweigens	109

Karl Herrmann	Distribution für Elisabeth Walther	118
Wolfgang Berger	Kleines Organon für Ausstellungen	120
Matthias Götz	"Sprechende Gegenstände".	128
Armin und Barbara Mehling	Für Elisabeth	141
Haroldo de Campos	Francis Ponge: Visuelle Texte	142
Margarita Schultz	Divergencies Between Linguistic Meaning and Musical Meaning	147
Hans Brög	Ein Drittel Trilogie für Elisabeth Walther. - Joseph B. -	156
M. Drea	Les funambules	161
Barbara Wichelhaus	Gedanken zu einer Grundlegung der Kunsttherapie	162
Xu Hengchun	Semiotische Untersuchung der Produktgestaltung	174
Barbara Wörwag	Ingenium Doctrina et Literis Formandum. Emblematische Weisheit semiotisch betrachtet	179
Udo Bayer	Das Ornament als ästhetische Eigenrealität	185
Reinhard Döhl	Rom, Ansichten	205
Felix von Cube	Fernsehverhalten und Fernsehpädagogik aus der Sicht der Verhaltensbiologie und der Zeichentheorie	209
Gerd Jansen	Semiotische Grundlegung einer Pädagogik des Erlebens	220
Dolf Zillmann	Psychologie der Rhetorischen Frage	235
Ottomar Hartwig	Elisabeth Walther-Bense. Beweglich und kämpferisch in vorderster Front auch mit 70	244
Cornelie Leopold	Computersimulation	246
Georg Nees	Metamorphosen - Eine Übung in Morphographie	258
Frieder Nake	Eine semiotische Betrachtung zu Diagrammen	269
Maria Heyer-Loos	Blumen-Stück	281
Engelbert Kronthaler	Zahl - Zeichen - Begriff. metamorphosen und vermittlungen	282
Solange Magalhães	Rio 77	303
Josef Klein	Das normsemiotische Oktogon - Zum Ausschluß des Subalternations-kombinierten-Ross- Paradoxes mittels der kovariant-funktor-strikten Implikation im deontischen Achteck bzw. deontischen Sechseck bzw. deontischen Quadrat und zu deren zeichentheoretischen Behandlung sowie zur Unverträglichkeits-Bestimmung deontischer Operatoren im Prädikatenprädikaten-Kalkül	305
Günter Neusel	Pfeiler	329
Ilse Walther-Dulk	Auf der Suche nach einem passender Ort zum Philosophieren	330
Anschriften der Mitwirkenden		350